mit deinem Haupt von hinnen." So sprechend, griff er dem Kleinen nach dem Bart, der aber schlug und stieß gar gewaltig um sich, daß Siegfried sich ob seiner großen Stärke nicht genug wundern konnte. Ein gefeyter Ring gab dem Zwerg diese Stärke. Von Siegfrieds Stirne rann schon der Kampfschweiß in großen Tropfen herunter und noch immer konnte er des winzigen Streiters nicht Meister werden, das währte so lange, bis dem kleinen König während des Ringens der Zauberring vom Finger fiel. Nun faßte Siegfried das Männlein beym rechten Fuß, hob es aus dem Sattel und hielt es kopfunter wider einen Stein, sprechend: „An diesem Steine zerschmettere ich dir deinen eigensinnigen Kopf, wenn du mich nicht zum Drachen geleitest." Der Zwerg schrie recht kläglich au und weh und sprach: „stille deinen Zorn, du stolzer Held, ich will dir ja rathen in Treuen, so gut ich kann, wenn du mir nur meinen Kopf ganz läßt." Damit war Siegfried zufrieden und setzte den Kleinen wieder auf seine Füße.

Eilfte Aventüre.

Siegfrieds Kampf mit dem treulosen Riesen unter dem Drachensteine.

Nachdem der arme Zwerg wieder zu Athem gekommen, band er sein Roß gar behende an einen Baumstamm fest und lief dann vor Siegfried her, dem Drachensteine zu. Er schlüpfte über wildes Felsengeklüft, hinter Wasserfällen vorbey und durch hohle Felsen; bis er endlich an den Eingang einer Höhle kam. Sie sah aber so aus, wie Mimers Schmiede, nur daß Alles wilder und schauerlicher war. „Hier," sprach er, „wohnt Kuperan, ein König der Riesen, wenn der sich oben auf den Felsen stellt und sein Heerhorn erschallen läßt, dann sind ihm tausend Riesen zum Dienste bereit und alles Gezwerg weit umher in dem Gebirg und alle Waldgeister und alle Niren in den Wassern sind ihm unterthänig; weil er unter allen Riesen der stärkste und grimmigste ist. Berge kann er mit seinen Gesellen versetzen und die Ströme über die Länder ausgießen, wie ihm gut dünkt, Schiffe versenken und Wälder ausreißen. Er hat mit dem grimmen Drachen einen Bund geschlossen und bewahrt den Schlüssel, der den hohlen Berg aufschließt. Hörst du, wie es dort in der Felsenhalle rauscht, als ströme ein wildes Bergwasser hindurch, das ist nichts anderes als sein Schnarchen. Noch ists Zeit, daß wir entkommen, wird er wach, so hebt ein hartes Spiel an."

„Ei zu solchem Spiele,“ erwiederte Siegfried, „bin ich ja eben ausgezogen,“ und damit trat er zu der Halle und stieß in das Horn, welches davor hieng, so laut, daß die Felsen nah und fern davon wiederklangen. Der Zwerg sprang erschrocken in einen hohlen Baum. Der Riese schlief fort und rührte sich nicht. Da stieß Siegfried zum anderen Mal mit solcher Macht in das Horn, daß alle Vögel in dem Walde stille wurden und in ihre Nester flogen. Der Riese aber schlug die Augen nicht auf, er brummte nur in den Bart: „Wie summen heute die Wespen so laut.“ Siegfried kehrte nun seinen Speer um und stieß damit den wilden Schläfer in die Seite. Mit geschloßenen Augen schlug der Riese auf den Speer, meinend eine Wespe habe ihn gestochen. Das Eisen bog sich in Siegfrieds Hand um, das Ungeheuer aber schlief seinen dumpfen Schlaf fort. Da kniete der Held zu Häupten des Riesen nieder und rief ihm mit lauter Stimme ins Ohr: „Wach auf, wach auf, du Riesenfürst, ein junger Wolf ist in deinem Neste.“ Jetzt richtete sich das Ungeheuer taumelnd auf und blickte zornig den Helden an. Grimmig war sein Ansehen; das Gesicht über und über mit rothen Haaren bedeckt. Alle seine Glieder waren übermäßig groß und ungefüg, die Augen rund und der Mund gieng fast von einem Ohr bis zum andern und klaffte wie eine Felsenwand von einander. Zwey lange Eberzähne standen daraus hervor bis zu seiner unförmlichen Nase. Dieses wilden Ansehens wegen führte er den Zunamen Wolfgrambär, denn er war hungrig, wie ein Wolf und grimmig, wie ein Bär.

„Was hat dich hieher geführt,“ schrie er mit den Zähnen fletschend, „du junges Bübchen; nun weiß ich nicht, ob ich dich beym Kopf oder bey den Beinen hier in meiner Halle aufhängen soll, kleiner Wicht!“ „Das wolle Gott verhüten, du leichenhungriger Geier,“ erwiederte Siegfried unverzagt, um zu hängen bin ich wahrlich nicht hieher gekommen, das Schwert ist mein Bruder, der Kampf ist mein Spiel und die Gefahr meine Lust. Drum gib die Jungfrau los, die du mit dem Drachen in hartem Leide gefangen hältst, oder du sollst nieder sinken zur Erde, und die Eichen aus deinem Schooße wachsen.“

Hartergrimmt wurde dem Riesen da zu Muthe, einen Felsen hob er auf und schleuderte ihn gegen den Helden. Siegfried, der Schnelle aber sprang lachend auf die Seite. Rasend vor Zorn schwang der Riese seine mächtige Stahlstange mit aller Kraft, um ihn vom Scheitel bis zur Sohle zu spalten. Siegfried wich dem Streiche aus und die Stange spaltete den Felsen zu seinen Füßen und fuhr tief in die Erde dem Riesen aus der Hand. Wie er sich bückte, um sie herauszureißen, sprang Siegfried herzu, scharfe Streiche in großer Eile auf seinen Arm führend, während die Hunde grimmig auf seine Füße losfuhren und an ihm aufsprangen. Der Ergrimmte, faßte einen nach dem anderen und schleuderte ihn weit ins Thal hinein; aufs Neue erhob er seine Stange, aber das Blut floß in vollem Strome aus mancher tiefen Wunde, daß er sie ermattet wieder sinken ließ und ins Innere seiner Höhle zurückwich.

Hier verband er seine Wunden und warf ein eisernes Ringkleid um, das die Zwerge

ihm geschmiedet und in Drachenblut gehärtet. Zur Seite band er ein Schwert, breit und lang nach dem Maße seiner Hand, an der Spitze hinauf lief eine Schlange und wo die hinzischte, da fuhr der Tod hinein und das Leben hinaus. Ueber den Kopf stülpte er einen Helm von schwarzem Stahl in Drachengestalt. Der Schild, den er umhieng, war eisenbeschlagen und so groß, daß er einen Reiter mit sammt dem Roße darauf in die Höhe heben konnte.

Also ausgerüstet trat er mit einer vierschneidigen Stahlstange, die bey jedem Schlage wie eine Glocke klang, hervor. Zornig rief er den harrenden Siegfried an: „Sage mir du kleiner Mann, was hab ich dir angethan, daß du hieher kamst, mich in dem Schlafe zu morden.“ „Das lügst du, wildes Ungeheuer, habe ich dich nicht selbst zum Kampfe aufgeweckt, da ich dir mein Schwert ins Herz stoßen konnte?“ Der Riese entgegnete: „Zum Tod hat dich gewiesen, wer dich zu mir wies; das sollst du erfahren, ehe die Sonne hinter den Bergen ist. Und wären deiner zehn, ich wollte euch allen ein Hemd anziehen, das ihr nimmer auszöget.“ „Ei so schlag nur zu,“ rief Siegfried ungeduldig, „siehe dich aber wohl vor, denn schon Mancher hat noch groß gethan, als ihm schon die Raben auf dem Helme saßen und nach den Augen hackten.“

Jetzt liefen die beyden einander an und schlugen so gewaltige Schläge, daß das wilde Feuer aus den Schilden fuhr und die Adler hoch in den Felsen und die Wölfe tief in den Schluchten ihre Beute fahren ließen und heulend flohen. Der Riese schlug aber immer fehl, denn er war von Natur schwerfällig und ungeschickt und die Wunden hatten ihn gelähmt, Siegfried aber traf ihn mit solcher Eile Schlag auf Schlag, als ob er zehn Schwerter in der Hand führte. Wie ein Zimmermann hieb er die Fetzen von dem großen Schilde herunter. Kuperan hatte nur noch die Riemen in der Hand, über und über von Blut triefend begann er zu wanken, wie eine mächtige Eiche, bis er endlich flehendlich ausrief: „halt ein, halt ein, allzu tiefe Wunden schlägt dein kurzes Schwert. Ich habe deine Mannheit erprobt, und kann den Sieg nicht über dich gewinnen. Schenke mir darum das Leben, du ehrenreicher Held, meine Waffen und mich selbst magst du dir dann zu eigen nehmen.“ Siegfried erwiederte ihm: „Wohlan denn, doch das ist mein Erstes, was ich von dir begehre, daß du mir getreulich die Jungfrau auf dem Steine befreien hilfst.“ So endete dieser Kampf und beyde schwuren sich einander zu: der Riese, daß er dem Helden in allen seinen Fährlichkeiten treu dienen und Siegfried, daß er ihn des Kampfes nicht wolle entgelten laßen.

Aber der Riese war eines treulosen Sinnes und dachte bey seinem Eide auf nichts Anderes, als wie er ihn am besten zu Siegfrieds Verderben brechen möge; Siegfried dagegen sprach arglos zu ihm: „Deine Wunden, armer Geselle, thun mir wahrlich wehe, ich will sie dir verbinden, ehe wir den Stein hinansteigen.“ So sprechend zerriß er sein eigenes Gewand und band es um die Wunden des tückevollen Riesen und beyde machten

sich dann auf den Weg. Eugelein, der Zwergenkönig, schlüpfte auch aus seinem hohlen Baume hervor und lief hinter ihnen her, doch ohne daß ihn Jemand sah, denn er hatte sein Nebelkäppchen auf, das machte ihn unsichtbar. Siegfried gieng voran, ihm folgte Kuperan, der Treulose.

Der Weg führte ein enges Felsthal hinan. Jenseits standen auf dürrem Steinboden verkrüppelte Eichen und Buchen, etwas weiter erhoben sich halb verdeckt durch die Bäume nackte schroffe Felsmassen, vom herabrinnenden Wasser ausgehöhlt und ausgefreßen. Zur Rechten stürzte senkrecht eine glatte Steinwand hinab und in der Tiefe rauschte über Felsen schäumend ein wilder Bach. Einen Bogenschuß vorwärts war das Thal durch eine andere schroffe hundert Klafter hohe Felswand geschloßen; über die der Bach hinabstürzte gerade hinunter in die Tiefe gegen die Felsblöcke.

Der Riese hob seine Hand auf und zeigte auf einen Felsenspalt in der Höhe mit den Worten: „Siehst du dort hinter dem Wasserfall die Höhle, dort steigen wir hinein.“ Während Siegfried hinschaute, holte der Tückische mit seiner Hand von hinten aus und schlug dem Sohne König Siegmunds auf den Helm, daß er besinnungslos niederstürzte auf seinen Schild, und gestreckt da lag, in all seinen Gebärden wie ein Todter.

Der Riese bückte sich zu ihm nieder, um ihn die Felswand hinabzustürzen in das tobende Wasser der Tiefe, aber die Hunde des Helden fielen wüthend über ihn her und Eugelein, der kluge Zwerg, sprang hurtig herzu und setzte dem Ohnmächtigen eine Nebelkappe auf und trug ihn unter die Bäume zur Seite.

Der Riese war sehr verwundert, da er auf einmal seinen Feind verschwunden sah. Er schaute nach allen Seiten um und meinte dann, er müße durch den Schlag vom Felsen heruntergestürzt seyn und dahin wollte er ihm auch die wüthenden Hunde nachsenden. Diese aber wohlgeübt im Kampfe mit Raubthieren wichen schlau und behend zurück, wenn er sich niederbückte um sie zu faßen; wenn er sich dann wieder mühsam aufrichtete, sprangen sie ihm bellend und beißend zwischen die Beine. Der Riese hatte sich eben wieder gebückt, und den einen schon bey der Kehle festgepackt, um ihn über den Felsen hinabzuwerfen, als der andere, wie er es auf der Eberjagd gewohnt war, sich ihm ins rechte Ohr fest biß und ihm über den Rücken auf die linke Seite sprang. Also riß er den Riesen am Ohre hin und her. Wolfgrambär mußte mit verdrehtem Kopfe immer vorwärts schauen und fieng furchtbar zu brüllen an, daß die Thäler wiederhallten. Dieser Tanz währte so lange bis das Ohr ausriß, da wollte der Riese den Hund aufs neue faßen. Er war aber mit dem an die Stelle gekommen, wo Siegfried mit der Nebelkappe lag und so bekam er statt des Hundes den Kopf des Zwergen in die Hand, der alsobald erbärmlich zu schreien anfieng. Siegfried erwachte wieder aus seiner Betäubung, sprang auf, warf die Nebelkappe nieder und schlug mit seinem scharfen Schwerte dem Riesen eine Wunde in den Hals, daß er den Zwergen sogleich fahren ließ. Schon hatte er wieder sein Schwert geschwungen, dem Eid-

brüchigen den Todesstreich zu geben, als dieser ihm in der Rechten einen goldenen Schlüßel vorhielt und sprach: „Halt ein, oder ich werfe den Schlüßel hinab und nimmer kömmst du alsdann auf den Drachenstein zur Königstochter; denn auf der ganzen Erde ist kein anderer Schlüßel als dieser, der das künstliche Schloß aufschließt.“ Siegfried ließ da sein Schwert sinken und schenkte dem Trugvollen noch einmal das Leben.

Zwölfte Aventüre.

Von den grossen Wundern, die Siegfried in dem Drachensteine gesehen.

Durch die Treulosigkeit des Riesen gewarnt ließ Siegfried ihn jetzt vorangehen und so kamen sie zu der Höhle, welche hinter dem hoch herabstürzenden Wasser ganz verborgen war. Hier mußten sie zuerst acht Klafter tief hinabklettern, dann scharrte der Riese Erde und Laub vom Boden hinweg, und ein großes eisernes Schloß wurde sichtbar; er schloß es zur Hand auf und hob die schwere Platte in die Höhe, unter der eine steinerne Treppe hinablief. Kuperan hielt den Stein in der Hand und hieß Siegfried vorauschreiten. Der Held aber sah ihn zornig an und sprach: „Denkst du denn, ich hätte deinen Verrath schon vergeßen, daß du mir die neue Falle aufsperrst. Er nahm den großen Schlüßel aus dem Schloße und trieb damit den Riesen vorwärts, daß er ganz eilig die Treppe hinablief, Siegfried aber und der Zwerg schritten hinter ihm her.

Sie kamen durch lange Gänge, die bald rechts, bald links führten und so stiegen sie allgemach den Berg hinan. Auch an manchen Seitengängen kamen sie vorbey, die nach allen Richtungen hinauf und hinunter liefen und wer hier keinen Bescheid wußte, der mußte sich sicherlich verirren, dieweil man viele Tage lang da unten herumlaufen konnte, ohne einen Ausgang zu finden. Gewißlich hätte der Riese den Helden auf Irrwegen zu einem dunklen Abgrunde geführt, wo er hinabgestürzt wäre und entweder an den Felsen seinen Kopf zerschmettert hätte oder unter giftigen Schlangen vor Hunger und Durst gestorben wäre; aber der Wortlose fürchtete sich vor dem Zwergen, der des Berges wohl kundig war.

Längst den Wänden sah Siegfried allerlei schwarze Thiergerippe von furchtbarer Gestalt und ungeheurer Größe. Der Zwerg sagte ihm, das seyen die Drachen, die seit manchem Jahrhundert hier in dem Gebirg mit den Riesen im Bunde gehaust. Einige von ihnen hielten noch die Leichengerippe in den Krallen, die sie im Tode nicht losgelaßen;